

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

148 (28.3.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und legte Drachberichte Karl Binder; für Klammern und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 148

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 28. März 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 28. März (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Dife kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, daß auch im Gefechtsfeld vom 26. März zwischen Lagnicourt und Morchies

etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Dife bei La Fere beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und Lahure sind

300 Franzosen gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpaten hat das Frühjahrswetter eingeleitet, das größere Gefechtsaktionen ausschließt.

Die Deute aus den Kämpfen an der Schichta hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Bei einer Streife am Nordosthang des Geman in den Balcarpaten brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücke zurück.

Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl. Südlich des Uztales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkam gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten.

150 Gefangene, einige Maschinengewehre u. Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillertätigkeit.

Neue U-Boots-Opfer.

W. B. Berlin, 28. März. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden versenkt zehn Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Gutero“ (3540 Tonnen), der aus einem Convoy von 12 Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde; ein durch Zerstörer gesicherter unbekannter etwa 6000 Tonnen großer Dampfer wahrscheinlich mit Öl oder Getreide beladen, der nach dem Torpedotreffer lichtlos brannte, der holländische Dampfer „Ares“ (3783 Tonnen) mit Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblender bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Cetara“ (4431 Tonnen), ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

W. B. London, 28. März. Die Admiraltät gibt bekannt: Das britische Hospitalsschiff „Marias“, das mit allen Schiffsbesatzungen und mit allen besonderen Anzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, ist in der Nacht vom 20. auf den 21. März ohne warning torpediert worden. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von 211 Personen 11 tot, 3 darunter eine Stabsärztin vermisst, 17 verwundet. Von der Mannschaft 20 tot, 9 vermisst, darunter eine Stewardess, 22 sind verwundet. Wie in dem deutschen Funkpruch von gestern berichtet wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalsschiffes mit auf der Liste der von den U-Booten berichteten Taten.

Es ist zu bezweifeln, daß das torpedierte Schiff ein Hospitalsschiff war. Es ist ja bekannt, wie die Engländer Mißbrauch treiben mit der Flagge des Roten Kreuzes.

Zwei englische Torpedobootszerstörer gesunken.

W. B. London, 28. März. (Nicht amtlich.) Die Admiraltät gibt bekannt, ein britischer Torpedobootszerstörer ist kürzlich auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß heute mit einem Dampfer zusammen und sank. Bei dem Zusammenstoß verlor ein Mann sein Leben. Sonst keine Verluste.

Die wirtschaftlichen Folgen der amerikanischen Kriegserklärung.

Es ist nur noch eine Frage von wenigen Tagen, daß die Vereinigten Staaten, nachdem sie während der ganzen bisherigen Dauer des Weltkrieges unter Verletzung ihrer Neutralitätspflicht unseren Feinden allen Vorschub geleistet haben, nunmehr offen in die Reihen unserer Gegner treten. Es dürfte angeht dieser Hochspannung zwischen den verbündeten Staaten Mitteleuropas und der Union von Interesse sein, zu erörtern, welchen Einfluß dieser bedenkliche Schritt des Herrn Wilson auf den nach dem Kriege unausbleiblichen wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen der Union und den europäischen Industrieländern haben wird.

Der Krieg hat einen großen Teil des in England und Frankreich zirkulierenden Goldes nach den Vereinigten Staaten strömen lassen, und alle die amerikanischen Firmen, die in irgend einer Form an den gewaltigen Lieferungen von Kriegsmaterial und Lebensmitteln beteiligt waren, haben riesige Gewinne eingeheimst und ihre Kapitalmacht ganz bedeutend vergrößert. Es ist anzunehmen, daß die Dankes diese gewaltigen Mittel dazu verwenden werden, den europäischen Wettbewerb noch mehr als bisher von dem einheimischen Markt fernzuhalten, und in den europäischen Industrieländern, wenigstens aber in denen der Entente und der Neutralen, sich dauernd festzusetzen, um schließlich die europäische Konkurrenz auf den Märkten, wo sie vor dem Kriege mit gutem Erfolg mit den Amerikanern in Wettbewerb stand, zu verdrängen. Das gilt besonders für Südamerika und China. Nach dem England durch den Krieg in ein gewisses politisches und finanzielles Abhängigkeitsverhältnis zu den Amerikanern geraten ist, die französische Industrie aber jedenfalls aus Mangel an Arbeitskräften auf Jahre hinaus, von einzelnen Branchen abgesehen, nicht für die Ausfuhr wird arbeiten können. So kann man, wenn man in der Union von einer „europäischen Konkurrenz“ spricht, wohl annehmen, daß fast in allen Fällen Deutschland gemeint ist.

Zur Erhaltung des einheimischen Marktes hat man in Dollarland stets zu Schutzzöllen gegriffen, die bei den meisten Artikeln eine solche Höhe erreichten, daß sie als Prohibitivzölle wirken. Wohl mußten die Demokraten, als sie im

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die Erstaufführung eines Lustspiels von Emil Götts. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das Schauspielhaus vermittelte eine launige Bekanntmachung, Emil Götts Lustspiel „Der Schwarzkäse“... bereits sein Drama „Schweins“ hatte an gleicher Stelle einen starken Erfolg gehabt. Hier handelt es sich um ein Exemplar einer bewundert seltenen Gattung; um einen Schwan, der nicht nur Unterhaltungsangelegenheit, sondern zugleich Literatur ist. Götts hatte ursprünglich ein Kostümspiel nach der „Schule von Solomona“ des Cervantes und zwar auf Bestellung einer akademisch-dramatischen Vereinigung schreiben wollen; aber statt der geplanten Aufarbeitung hat er die deutsche Literatur um ein durchaus eigenblütiges, helles Drama bereichert. Wer ein entscheidendes Gewerbe besitzt, soll sie nicht mit Argwohn und Eifersucht quälen, das ist die Moral der Geschichte; und Goutier, ein Landesmann, muß das Vergeß für seine Erkenntnis bezahlen. Als er auf Reiten geht, reißt er seine Frau durch Mißtrauen, indem er ihre Tugend der Waise auf einer nicht allzu tugendreichen Kammerzofe empfindet; was wunder, daß die kleine Frau dann in seiner Abwesenheit ein wenig rebelliert und einen sonst in gebührender Ferne geballenen, zweifelhafte Verehrer samt seinem Kupon in das Haus läßt; ein obenstehender Scholast, der von unzähligen Verehrern, in der Dritte im Bunde, und man tummelt sich sorglos, als vöflich der Chemann heimkehrt. Aber alles geht noch glimpflich aus, die Schalkheit des Scholastern weiß Rat; ja er verführt sich der besten Situation zum Trotz noch als Titelsein-Rede-Mittler. Der hehrste Herr Goutier aber kommt zu der Einsicht, daß man die Tugend der Frauen nicht herausfordern soll. Die Vorgänge wirken in ungelassener und oft berber Raune darüber; und das Publikum veranlaßt sich ausgezeichnet an der trefflichen Ausführung des festbaren Stückes.

Dr. F. S. O. Strauß und seine Künstler. Anna Vahr-Wildenburg erzählt über ihre Reise in der Schweiz, wo sie bekanntlich in den Aufführungen von Richard Straußens „Elektra“ mit ihrer bedeutenden Altstimme mitgewirkt hat, in der „N. Fr. W.“ allerhand Unterhaltendes und Interessantes. Wir seien da r. a. Am Abend vor der Vorlesung fand die erste und einzige

Probe statt; sie verschob sich bis neun Uhr, da traf Richard Strauß verspätet erst ein. Alle Mitwirkenden, die Gutheil, Weidemann, Luise Berard-Wehl, Ernst Kraus und ich, wir hatten schon alle einmal irgendwo unter ihm gewirkt, wohin hatte uns seine „Elektra“ nicht schon geführt, wie viele schöne Erinnerungen hatten wir seinem Werke zu danken! Wie oft sah ich ihn in aller Herren Ländern schon so aus dem Orchester herausfahren und uns umhauen wie alten guten Bekannten, mit denen man sich gern wieder zusammenfindet! Bei der ersten Probe mit einem fremden Orchester ist er leicht ein bisschen nervös und ungeduldig. Seine Tempis sind den Reuten neu, auch mit den Freiheiten seiner Solisten da oben muß er die Musiker erst vertraut machen, muß sie sich wohl erst selbst wieder ins Gedächtnis rufen. Die vorige Elektra machte an einer bestimmten Stelle eine Fernate, die vorherige eilte darüber weg, die heutige singt sie, wie er es komponiert hat. Eine Stelle gibt es in der Altstimme, wo plötzlich ich die Rolle des Dirigenten übernehme und Strauß unten mit erhobenem Taktstock wartet bis ich meinen hochgeschwungenen Eisenstab nachig auf den Boden aufsetze; dies ist der Moment, wo er mit dem Orchester einfällt. Einmal, da dachte Richard Strauß wohl an eine andere Altstimme, und ging trotz meines noch hochgehobenen Stodes weiter. Im selben Augenblick fiel ihm aber auch seine Eigenmächtigkeit ein, er sah mich bekräftigt und ich ihn vorwärtsvoll an. Das war so komisch, daß wir beide große Lust hatten, hell aufzulachen und schnell umeinander wegsehen mußten. Und so hat jedes von uns seine Willkürlichkeiten, die von Richard Strauß ausgeduldet abseziert werden, aber ihn die Aufgabe des Dirigenten nicht gerade erleichtert. Ja glaub, ja nicht, daß uns paar erbebenene „Elektra“-Sänger noch irgend etwas mit dem Dirigenten Strauß auseinandringen kann. Wir stehen im ständigen Kontakt mit ihm, aber einem Kontakt, den nicht Fäden und Nadeln herstellen. Innerlich erraten wir uns und finden wir uns mit ihm zusammen, und das ist mir gerade in meiner Szene immer ein besonderer Reiz. Eine weitere Bemerkung mit ihm, im blühendsten Aufeinandergehen wird es immer wieder etwas anderes, etwas Neues, und so kommt es auch, daß er fast jedesmal nach der Vorstellung wieder sagt: „Also Kinder, so wie heute war's noch nie“, womit er nicht nur gerade meinen wird, daß wir besser, sondern nur, daß wir wieder anders waren und er mit uns anders als je war“.

Ein Künstlerprotest gegen die geplante Luzerner. Gegen die beabsichtigte Ausdehnung der Luzerner Kunst auf Werke der bildenden Kunst haben in einer Versammlung in der Akademie der Künste zu Berlin die Akademie selbst, die Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft, der Deutsche Künstlerbund, der Verein der Berliner Künstler, der Bund der deutschen Gelehrten und Künstler und der Goethebund Berlin Verwahrung eingelegt. Sie sagen darin: —

„Nur es schon als äußerst bedenklich erscheinen, daß Kunstwerke mit Uhren, Klavieren, Teppichen, Juwelen und mechanischen Spielzeugen in eine Reihe gestellt werden, so wäre auch der kulturelle Schaden einer solchen drückenden Belastung der deutschen Kunst gar nicht absehbar, denn der Erwerb und Verkauf von Kunstwerken darf überhaupt nicht als Luxus bezeichnet werden, sondern ist ein für das Streben weitester Volksschichten nach Bildung und Veredelung unabweisbares Bedürfnis. Aber auch die Künstler selbst, die durch den Krieg bereits dauernd schwerer leidet, würde durch eine Besteuerung noch dazu in solcher Höhe (20 Prozent) mit dem wirtschaftlichen Untergang bedroht. Darum sind die unterzeichneten Verbände von der rückhaltlosen Zustimmung aller Gebildeten überzeugt, wenn sie die dringende Forderung erheben, daß diese ernste Gefahr für das Dasein und die Entwicklungsmöglichkeit eines der wichtigsten idealen Güter des deutschen Volkes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft wird.“

Bunte Chronik.

Schweinschlachten im U-Boot. Ein Untersee erzählt in der „Killer Kriegszeitung“: Ein U-Boot stößt in der Biscaya auf einen englischen Transportdampfer. Glück muß der Mensch und noch mehr ein U-Boot haben. Der Dampfer transportiert Munition und hat keine Geschütze. In kurzer Frist war das Ausrückkommando an Bord. Richtig hebt von drüben ein Flugzeug an. Die Meldung lautet: „Hier zwei fetts Schweine an Bord!“ Man muß die Luft an Bord unserer U-Boote kennen, um den Jubel der anpruchlosen Mannschaften verstehen zu können. Der Kommandant fühlt, wie es seinen Leuten zunichte ist. Sein Entschluß ist gefaßt. Das U-Boot gleitet in eleganten Bögen längs der Brise, und alsbald werden die beiden fetten Schweine durch ein einziges Franzosenherbst und Strauß

Jahre 1918 aus Ruher kamen, einige Jolle herabzulegen, um ihr freihändlerisches Gesicht zu wahren, aber man wählte mit Absicht nur solche Artikel aus, in denen die Amerikaner keinerlei Wettbewerb zu fürchten hatten. Es ist wahrscheinlich, daß nach erfolgtem Friedensschluß versucht werden wird, diesen Schutzoll im Interesse der heimischen Industrie noch weiter zu führen.

Zur Eroberung der Märkte der zurzeit neutralen, sowie der Entente-Länder, sehen den Amerikanern ganz bedeutende Hilfsmittel zu Gebote. In erster Linie ihr durchaus musterhaftes Konsumvermögen. Fast alle Auslandsvertreter der Union sind entweder direkt aus dem Kaufmannstand hervorgegangen, oder sind wenigstens kaufmännisch gut geschult. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß jeder amerikanische Konsul, wenn auch nicht offiziell, so doch tatsächlich ein Werber für die Industrie seines Landes ist. Die Exporteure erhalten in der Union bereitwillig jede Unterstützung seitens der Regierung.

Es ist gerade aus Drahtmeldungen der letzten Tage bekannt geworden, daß seit Ausbruch des Krieges die Amerikaner wirtschaftlich in Rußland Fuß gefaßt haben, und daß sie sich nach besten Kräften bemühen werden, der deutschen Industrie und unserem Handel die Zurückgewinnung dieses gewaltigen Absatzgebietes möglichst zu erschweren. Auch in Italien und Frankreich hat man die deutschen Waren, besonders Maschinen, durch solche des wohlwollenden neutralen Dollorlandes zu erleben gesucht, und in englischen Fachzeitschriften kann man seit Kriegsausbruch lebhaftest Klagen darüber lesen, daß die Amerikaner, unterstützt durch das englische Freihandelsystem, die Notlage Englands, seinen Mangel an Arbeitskräften und an Rohmaterial, rücksichtslos dazu benutzten, um in zahlreichen Geschäftszweigen der einheimischen Industrie den Boden abzugewinnen. Die Engländer werden ihre Kräfte, die sie in ihrer Verblendung unter Preisgabe der gemeinsamen europäischen Wirtschaftszweige gerufen hatten, nicht ganz leicht wieder los werden.

Was die neutralen Länder Europas anbetrifft, so haben die Amerikaner doch nicht den erhofften Erfolg erzielt. Holland und Skandinavien, sowie die Schweiz, bezogen, so weit möglich, weiter die altbewährten deutschen Waren, da sie nicht vom Verkehr mit uns abgeschnitten werden konnten. Nur Spanien war nicht mehr in der Lage, seinen Bedarf wie bisher aus Deutschland zu decken, aber trotz aller Verheißungen ist es den Amerikanern nicht gelungen, die Abneigung der Spanier zu besiegen. Der Not gehorchend, kauft man in Spanien, aber nach dem Kriege wird man sehr gern zu den beliebten und beehrten deutschen Waren zurückkehren.

Nicht unangenehm liegen die Verhältnisse für die Amerikaner in China. Durch ihre geschickte Politik verstanden sie es, die Chinesen in der Hoffnung einzunehmen, daß die Union die Beherrscherin der Integrität des Reiches der Mitte gegen japanische Ausdehnungsgehrnisse sei. Die Amerikaner zogen junge geborene Chinesen an ihre Universitäten und impften ihnen die Vorliebe für ihre Waren ein. Die Saat hat schon gute Früchte getragen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas zu den Mittelmächten wird diesen Bestrebungen der Vereinigten Staaten nur förderlich sein.

In Lateinamerika hat es sich nicht geäußert werden, der Amerikaner zurzeit den Eurovärer fast verdrängt. Sein Monopol auf dem amerikanischen Markt nutzt er so rücksichtslos aus, daß man dort lieber heute als morgen der europäischen Konkurrenz wieder die Türen weit öffnen würde. Hier wird das Dollorland nicht nur mit einem Wettbewerb zu rechnen haben, und der Zwang der Verhältnisse wird vielleicht dahin führen, daß die europäischen Industrieländer sich gegen den gemeinsamen Gegner zu einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zusammenschließen müssen. In ganz Lateinamerika, abgesehen von einigen Kreisen in Brasilien, herrscht ein tiefes Mißtrauen gegen die unter der Flagge des Panamerikanismus segelnden politischen und die damit engverbundenen wirtschaftlichen Bestrebungen der Vereinigten Staaten. Die europäische Konkurrenz wird aus diesen gewichtigen Sonderabfällen Nutzen ziehen können und müssen.

Es kann Europa und vor allem Deutschland dem von der amerikanischen Fachpresse mit vielerlei zu viel Offenheit angeführten Erckerungsplänen sämtlicher Märkte der Welt mit Ruhe entgegensehen. Deutschland wird hier wiederum die Rolle zufallen, sich an die Spitze Europas zu stellen, um Kampfe um die wirtschaftliche Selbständigkeit unseres Erdteils gegen die drohende amerikanische Gefahr.

Amerika auf der Seite unserer Feinde.

Berlin, 27. März. „Politiken“ wird, laut „Nat.-Bzg.“, aus London gemeldet: Ein Telegramm aus New York an den „Obersee“ meldet, daß Amerika sofort nach dem Zusammenbrechen des Kongresses den Kriegszustand mit Deutschland erklären wird. Die Besetzung der amerikanischen Schiffe ohne vorherige Warnung (!) wird als ein

peinlich, quiekend und schreckend durch die Augen nach unten befördert, wo sie mit großem Jubel und entsprechenden Liebesworten empfangen werden. Es ist schon und ruhmvoll, feindliche Kriegesbeute an Bord zu nehmen, aber es ist einfach herrlich, wenn sie aus derartigen Lederbüchsen fließen. An Bord unseres U-Bootes mußte bald eines der herzlich bewillkommnen Vorstentiere sein Leben lassen. Ein fröhliches Schlachtfest mit all seinen Freuden und seinen herrlichen Begleitumständen hob an. Der glückliche Überlebende aber, wie immer an Bord „Julius“ genannt, wurde bald der Liebhaber der Matrosen. Er genoß die hohe Ehre, an Bord eines kaiserlich deutschen U-Bootes in den Feindhaufen zu fahren.

Ein französisches Kulturdokument. „Seit Jahr und Tag“ so wird uns aus Nordfrankreich geschrieben, „wohne ich in dem Hause einer alleingeherrschten französischen Bürgerfamilie, die sich durch einen schwungvollen Kohlenhandel offenbar ein beträchtliches Vermögen erworben hat. Im Erdgeschoß ist das Empfangszimmer, der Salon, ein großer, leider durch Glasmalerei des Hauptfensters etwas verdunkelter Raum, an den sich ein durch eine Glastüre getrennter runder heller Vorraum anschließt. In diesem Vorraum ist auch eine Sammlung alterer, in Schweinsleder gebundener Bücher untergebracht. Es befinden sich darunter unter anderem ein neues Testament, gedruckt mit königlichen Privilegien zu Paris bei Jean Herissant im Jahre 1710, eine Beschreibung der Stadt Paris mit Kupferstichen von Germain Brie aus dem Jahre 1752 usw. Es ist eine wertvolle Bücherammlung, die hauptsächlich einen Kulturabschnitt aus der Zeit unmittelbar vor der Revolution bietet. Welche Bedeutung aber wurden diesen wertvollen Büchern in dem „gebildeten“ Hause durch den Besitzer zuteil? Die Bücher stehen an den Wänden zwischen dem Fenster des Vorräumes auf neuen Bücherstapeln die nach hinten nach der Wand zu abgerundet sind. Da gab es nun einen hübscheren Anblick für die Besucher des Salons, wenn die Bücher sich der Abnutzung anboten. Und da dies in den Ecken nicht ohne weiteres ging, hat man die entsprechenden Anzahl der alten Werke einfach — abgetrennt! Ganz scharf und ordentlich abgetrennt! — Das Werk muß ein starkes Sägenmesser gewesen sein. So sind die alten Werke ganz zertrümmert, oft wurde sogar eine ganze Hälfte mit dem Namen des Verfassers fortgeworfen. Wenn wir Barbaren das gemacht hätten. Auch das wird aber wohl später auf unser Equidoktor kommen. In dem Hause hatten ja Jahr und Tag Deutsche gewohnt!“ (genf. B.)

Beladung aufgelöst, die das gesamte Gebiet mit einer entscheidenden Politik des Präsidenten an Stelle der betroffenen Neutralität zu beantworten wünscht. Das Hauptinteresse in Amerika dreht sich jetzt darum, wie die Vereinigten Staaten am besten den Krieg führen können. Im zweiten Kreise ist die Ansicht verbreitet, daß Amerika ein großes Heer aufstellen und so schnell wie möglich über den Atlantischen Ozean senden müsse. Dieses Heer soll der Ex-präsident Roosevelt kommandieren. Die Friedensfreunde in Amerika, die jetzt den Krieg für unvermeidlich halten, sind eifrig an der Arbeit, um wenigstens einen humanen „Ladylite“ Krieg zu erzielen. Die amerikanische Bevölkerung sieht die Notwendigkeit eines energischen Zusammenarbeitens zwischen der Flotte Mexikas und der der Alliierten ein. Mit der Zeit würde dann die gemeinschaftliche Arbeit der Flotten intimer werden und immer neue Gebiete erschließen. In liberalen Kreisen ist man der Ansicht, daß Amerika den Alliierten nicht durch ein großes Heer, sondern am besten durch eine Zivilmobilisierung helfen könne, und vielleicht würde man eine amerikanische Division auf die Schlachtfelder Europas schicken, aber doch nur, um die Vereinigten Staaten zu repräsentieren. (!) Der Senat erwartet nicht, daß der Präsident bei Eröffnung des Kongresses mit aufsehenerregenden Mitteilungen kommen wird. Man ist darauf vorbereitet, daß Wilson nur einfach den dezentralen Krieg ankündigt, aber allgemein ist die Auffassung vertreten, daß Wilson nicht mehr länger insulieren wird, darüber zu entscheiden, in welcher Form der Krieg ausgetümpelt werden könne.

Die neue englische Blockadepolitik.

London, 28. März. Im Unterhaus wurde über die Blockadepolitik verhandelt, wobei mehrere Mitglieder sich gegen die Haltung neutraler Länder namentlich Hollands wandten und scharfe Mahnungen beibrachten. Der Blockademinister Lord Robert Cecil gab hierauf einen Heberblick über seine Tätigkeit seit seiner Ernennung und erwähnte die Errichtung der Abteilung für Außenhandel im Auswärtigen Amt, deren Untersuchungen den gewaltigen Umfang der Organisation des deutschen Handels gezeigt hätten. Weiter sagte Lord Robert Cecil, die bei weitem wichtigste Maßnahme des Blockadeministeriums sei die Aufstellung des Grundgesetzes und des Systems der Nationalisierung. Die Nationalisierung durch Abkloppen mit Stellen in neutralen Ländern sei weit wirksamer vom Standpunkt der Blockade als eine zwangsweise Nationalisierung. Das bänische Abkommen sei ein vollständiger Erfolg gewesen. Das System der Versicherungsscheine, das wir mit Amerika einzuführen haben, sehe ich in den Staat, ohne Parteipolitik oder Ungerechtigkeit die Verratsbefugnisse aus Amerika nach neutralen Ländern zu ergeben mit dem Ergebnis, daß die überseeische Einfuhr in feindlichen Ländern vollständig aufgehört hat. Ich glaube aber, daß Lord Robert Cecil recht hat, wenn wir alle Einfuhr verhindern haben, noch immer nicht alles getan haben, um die Blockade Deutschlands vollständig zu machen. Mit der direkten Blockade war die Sache einfach, aber jetzt müssen wir uns mit der indirekten Blockade auf dem Wege über die Neutralen befassen. Infolge gewisser Schwierigkeiten hat es bis jetzt einige Waren gegeben, bei denen wir keinen vollen Erfolg gehabt haben, und das einzige Mittel, diesen Handel zu vernichten, war ein Abkommen mit den beteiligten neutralen Staaten wie z. B. mit Norwegen, das als Gegenleistung für unsere Auslieferung seinen Handel mit Deutschland auf ein gewisses Maß beschränken soll. Dieses Art der Verhandlungen scheint das einzige Mittel zu sein, das Probleme zu lösen. Die Anregung des Abg. Bellair, daß England alle Lebensmittelabgaben beschlagnahmen solle, falls nicht alle neutralen Staaten die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland einstellen, würde die einzige Wirkung haben, daß die ganze landwirtschaftliche Produktion solcher Länder nach Deutschland gehen würde. Lord Robert Cecil schloß: Ich habe niemals behauptet, daß ich mit der Blockade Wunder wirken würde, aber ich würde das Haus und das Land täuschen, wenn ich nicht sagte, daß als Ergebnis der Blockade in Deutschland sehr großer Mangel an Nahrungsmitteln und sehr erheblicher Mangel an anderen Dingen herrsche. Ich kann die Mitteilung von Lebensmittelmangel, die auf eine tiefe Unzufriedenheit in der deutschen Bevölkerung hindeuten, weder übersehen, noch ungläubig abweisen. Ob der Krieg durch die Blockade zu Ende gebracht wird, ist eine andere Sache, aber ich kann sagen, daß, wenn wir die Endschlacht zu kämpfen haben werden, die Wirkung unserer Blockade sehr ins Gewicht fallen wird.

Der entscheidende Abschnitt des Krieges.

Paris, 28. März. (Agence Havas.) In der Kammerverhandlung über die Einberufung des Jahrganges 1918 erklärte Minister Painlevé, die Kammer werde begreifen, daß er wegen der Notlage, die zum Teil verhandelt werden, zum Teil schon in voller Ausführung sind, zum Zwecke einer engeren Verbindung der alliierten Streitkräfte die nötige Zurückhaltung bewahren. Nachdem der Minister die Notwendigkeit der einkaufenden Einberufung dargelegt hatte, sagte er: Frankreich ist Mann genug, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Wir treten in den entscheidenden Abschnitt des Krieges ein, aber entscheidend heißt nicht kurz. Zum ersten Mal hat die stolze deutsche Armee zugehen müssen, daß ihre westliche Front nicht unerschütterlich ist. Aber so glücklicherweise die Anfosse des Frühjahrsfeldzuges seien, es würde furchtbar sein, die Rückwärtsbewegung der Deutschen als einen Verzicht aufzufassen. Die Bewegung beweist mehr die Stärke der englischen und französischen Heere und die Klugheit in ihrem Zusammenarbeiten, als eine Schwächung der deutschen Heere. Die deutsche Rückwärtsbewegung beweist, daß das deutsche Heer es nötig hat, sich für die schwere Schlacht zu sammeln. Deutschland läßt alle Energie im Heere und im Innern zu einer verzweifeltsten Anstrengung zulassen mittels der Mobilisierung aller Kräfte von Mann und Weib und durch die verabschiedungswürdige Härte des Arbeitszwangs für Bürger der von ihm besetzten Länder. Deutschland hat alle seine Söhne, die die Waffen tragen können, auf das Schlachtfeld geschickt. Durch eine eiserne Organisation hat Deutschland es trotz der Leiden und der Vergrößerung seiner Bevölkerung durchgeleitet, seine Heere so zahlreich und so vorzüglich ausgerüstet zu erhalten. Das ist das Kriegswerkzeug, das wir befeigen müssen, aber die Hilfsquellen der Alliierten sind so ungeheuer, und der Heldennut unserer Soldaten ist so gesteigert, daß wir dieses Ziel erreichen werden, sofern wir uns feiner Täuschung über den dazu nötigen Kraftaufwand hingeben. Die französische Energie wird unerschütterlich sein. (Beifall.) Wenn das Verhängnis es will, doch der Jahrgang 1918 seinen Teil zu dieser blutigen Ernte beibringe, so möchten wir nicht, daß er uns in dem entscheidenden Augenblick fehle, wo er sein Gewicht in die Waagschale werfen mußte. (Beifall.) Im Einverständnis mit dem Heeresausführer beantragte der Kriegsminister die Einberufung des Jahrganges 1918 für die Tage zwischen dem 11. und 15. April.

Die Sperrzone im nördlichen Eismeer.

Kopenhagen, 27. März. Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Bergen lenkte der Fischereidirektor für Norwegen die Aufmerksamkeit der Regierung darauf, daß die deutsche Sperrzone im nördlichen Eismeer der Fischerei an der Finnmarkenküste und im Eismeer erschwerer; allein das Ergebnis der Finnmarken-Fischerei brachte im Vorjahre 18 Millionen Kronen ein.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

Sofia, 28. März. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Auf dem Westufer des Prespa-Sees rüdten starke feindliche Patrouillen vor. Sie wurden durch Feuer vertrieben. Gegen Udrven-Stein trieb der Feind nach einem heftigen Artillerieangriff einen Angriff vor. Einige feindliche Einheiten, denen es gelungen war, sich unseren Schützengräben zu nähern, wurden durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. An der übrigen Front schwache Artilleriekämpfe. Eine feindliche Abteilung, die gestern gegen unsere Posten südlich von Gervgeli vorzudringen versuchte, wurde durch Feuer vertrieben. An der ganzen Front lebhafteste Lufttätigkeit. Rumänische Front: Ruhe.

Die Angst der Italiener.

Berlin, 27. März. Die „Zeit“ meldet aus Lugano: „Berliner Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel über Rußland, daß Italien angesichts der letzten russischen Ereignisse jede Hoffnung auf eine russische Rettungsaktion aufgeben müsse, falls eine deutsch-österreichisch-bulgarische Offensive in der Lombardie geplant sei. — Der „Bürcher Bot“ zufolge veröffentlicht die „Agenzia Italiana“ eine halbamtliche Note gegen die Verbreiter von Alarmnachrichten. Besonders wurde jetzt die Revolution in Rußland ausgenutzt, um in Italien Alarm zu verbreiten. Auch die französische Ministerkrisis müsse dazu herhalten. Italien sei nicht unvorbereitet auf eine feindliche Offensive. — General Corfi betont in der „Tribuna“, die Revolution in Rußland werde notwendigerweise eine Ruhebause in den russischen Operationen zur Folge haben. Die Zeitung „Ordine“ protestiert dagegen, daß die sozialistischen Abgeordneten Italiens in ihr ein Friedensvorgehen sehen.

Die innere Gefahr für England.

Berlin, 27. März. Der „Wasser Anzeiger“ schreibt, daß sich die Lage in England plötzlich wieder sehr zuspitzt habe. Namentlich bezwecke das von Irland veröffentlichte scharfe Manifest, worin der britischen Regierung im schärfsten Tone Treubruch vorgeworfen und mit Wiedererhebung der Revolution abgewarnt, und mit Bedrohung der Anzeichen, als ob in nächster Zeit neue ernste Ereignisse eintreten könnten.

Die Kriegshilfe der Indier für England.

Amsterdam, 28. März. Das Neuseider Bureau meldet aus Delhi, daß die indischen Mitglieder des gelegentlichen Beirats beim Vizekönig in der Schlussberatung über den Haushaltsplan des Kaiserreichs diesem in warmem Ton zugestimmt haben, und daß viele von ihnen die Haltung des Volkes gegenüber den neuen Steuerentwürfen als patriotisch und begeistert geschildert hätten. Allgemein hätten sie ihre Bereitwilligkeit, an den Kosten des ganzen Reiches mitzutragen, beteuert. Der Vizekönig erkannte in seiner Schlussrede Indiens Angebot von 100 Millionen Pfund Sterling an die Regierung des Mutterlandes und die fast einstimmige Haltung des Beirats an, betonte die Notwendigkeit allgemeiner Zeichnung der Kriegsanleihe und las eine Wohlfahrt Wort Georges vor, die namens der englischen Regierung für die indische Hilfe und die unerschütterliche Loyalität Indiens in diesem Krieg für ideale Ziele dankt und daraus die Hoffnung auf ein besseres Verständnis zwischen allen Rassen und Völkern des orientalischen Reiches herleitet.

Die Revolution in Rußland.

Die konstituierende Versammlung.

Wafel, 27. März. („Frankf. Bzg.“) Gagos berichtet aus Petersburg: Es ist nunmehr endgültig beschlossen worden, die konstituierende Versammlung voraussichtlich auf Ende April nach Moskau einzuberufen.

Die Gegenströmung noch nicht eingebümt.

Kopenhagen, 27. März. Die „Politiken“ wird, laut „Nat.-Bzg.“, aus Paris gemeldet: Einlaufende Telegramme besagen, daß in den letzten Tagen auf den Straßen in Petersburg große Friedendemonstrationen stattfanden. Unter den Demonstranten sieht man große Scharen von Soldaten.

Gegen die russischen Radikalen.

Wafel, 27. März. („Frankf. Bzg.“) „Temps“ berichtet aus Petersburg: Der Ausschuh der Arbeiter und Soldaten fährt fort, die Aktionen der Regierung zu behindern und verbreitet Aufruhr, deren Festigkeit Verborgnis erregt. Kornilow hatte mit den Kommissionen Besprechungen, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Rußland aus einer langen Agitation erwachsen könnten. Die provisorische Regierung erklärt zahlreiche Aufrufe, um die Extremisten zur Vernunft zu mahnen.

Eine schwierige Frage.

Berlin, 27. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß die provisorische Regierung vor der schwierigen Frage stehe, wie die Kriegsanleihe im Heere mit dem neuen freiheitlichen Geist unter den Soldaten zu verfeinern sei. Es sei nicht zu erwarten, daß das Heer, welches das wichtigste Becken der Umwälzung war, sich der früheren stalinischen Disziplin unterwerfe. Die Schaffung freierlicher Beziehungen zwischen Offizieren und Mannschaften sei aber eine mühsame Sache. Der eingelegte Ausschuh habe bereits einen Plan aufgestellt, wonach die Soldaten für ihre Verpflegung selbst die Verantwortung tragen sollen, und zwar sollen kompromittierte von ihnen dazu beauftragte Kommissionen gewählt werden.

Der Streik in den Putilow-Werken.

Stockholm, 27. März. Laut „Nowoje Wremja“ begann der Streik in der Putilowfabrik bereits am 16. März. Während der Unruhen trat dort dauernd eine Arbeiterversammlung. Der erste und zweite Direktor wurden von den Arbeitern festgenommen und auf dem Platz vor dem Baltischen Bahnhof erschossen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Paris, 28. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Dife erweiterten wir unsere Fortschritte im unteren Wald von Conch, dessen ganzen nördlichen Teil wir besetzt hatten. Der Feind wurde über die Linie Criss-Servais zurückgeworfen. Südlich des Waldes eroberten unsere Truppen in glänzender Weise im Laufe eines Nachmittags das Dorf Couci le Chateau, das von den Deutschen energisch verteidigt wurde. In der Gegend nördlich von Souffron eroberten wir ein Gebiet in der Gegend nordwestlich von Marzival und einen Stützpunkt, der vom Feind besetzt worden war. In den Argonnen gelang uns ein Handstreich im Abschnitt von Bour de Paris. Wir brachten Gagenone ein. In Vohringen scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen unsere keinen Posten. Heberall sonst verkehrt die Nacht ruhig.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das Generalkommando bekannt: Zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten jeder Art werden im Korpsbezirk Arbeitskräfte dringend benötigt und zur Meldung aufgefordert.

Ansondere sind Frauen und Mädchen erwünscht, die vermöge ihrer Herkunft vom Lande oder früherer Beschäftigung in land-, garten- oder forstwirtschaftlichen Betrieben schon einige Kenntnisse an landwirtschaftlichen Arbeiten haben.

Die Vergütung erfolgt nach ortsüblichen Sätzen. Eine Verpflegung ist gewährleistet.

Meldungen werden dauernd bei den Hilfsdienstmeldestellen angenommen.

Die Jahreszeit ist sehr vorgezogen, weshalb sofortige Meldungen dringend nötig sind.

Kriegsamtstelle Karlsruhe.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige Ärzte.

Meldungen mit folgenden Angaben: 1. Name und Vorname, 2. genaue Wohnungsangabe, 3. Wann geboren? 4. Verheiratet? 5. Früher gebildet? 6. Gesundheitsstand, 7. Was noch erlernt (Gelehrter, Apotheker, etc.)? 8. Schon im Wehrdienst während des Krieges tätig gewesen? 9. Wann und in welcher Stellung? 10. Sonderfach? 11. Beamtenarzt (Kreisarzt, Schularzt, Universitätslehrer)? 12. Stadtpraxis? 13. Kreispraxis? 14. Sanitätsrat? 15. Behördlich abkömmlich unter Beifügung eines Ausweises des zuständigen Bezirksarztes? 16. Wann zum Eintritt in den waterländischen Hilfsdienst bereit? 17. Bereit, außerhalb des Wohnortes (Heimat, Etappe, Generalquartierements, Belgien und Polen) tätig zu sein? 18. Oder nur im Wohnort? 19. Für wie lange im letzten Falle täglich?

Sanitätsamt des XIV. Armeekorps in Karlsruhe.

Kriegsamtstelle Karlsruhe.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

Schmiede, Schlosser (Wau- und Maschinen-), Blechler und Metallarbeiter, Eisenblech, Elektromonteur, Wagner, Schreiner, Drechsler, Zimmerer, Glaser, Heizer, Maschinisten, Mauerer, Gipser, Bautagelöhner, Fabrikarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter, Gärtner, Kutser, Fuhrleute, Hausburshen für Privat und Wirtschaft, Tagelöhner aller Art, Schuhmacher, Schneider, Metzger, Sattler und Tapezierer, Schreiner, Buchbinder, Friseur.

Ferner: eine größere Anzahl Maler und Anstreicher.

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe

Jähringerstraße 100. — Fernsprecher 629.

Gemälde zu kaufen gesucht

von J. W. Schirmer, C. F. Lessing, G. Schönleber, L. Dill, W. Trübner, H. Thoma und sonstige Gemälde der älteren Düsseldorfer und Münchener Schule.

Angebote unter Angabe der Bildgröße u. des Preises unter Di. D. 9007 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Gesucht. Für sofort einige Herren die sich für den Dienst als **Controllbeamte** eignen. Schriftliche Bewerbungen an das **Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.**

Musik. Konserv. gebild. Fräulein würde gerne zu **Gesang, Violine od. Cello** begleiten, ohne gegenständliches Entgelt. Klassische Musik. Anerbieten an das Kontor dieses Blattes unter Nr. 7026.

Angebotsverfahren. Frau Karl August Stürzel, Kaufmannsweibin Anna Margarete geb. Gödel, in Gaggenau, Deutscher Str. 84, hat mit Zustimmung ihres Ehemannes, den Antrag gestellt, das abhanden gekommene, auf ihren Mädchennamen Anna Gödel, verzeichnete in Eberstadtheim laufende Sparbuch Nr. K Nr. 636 mit einer Einlage von 500 M. 95 Pf., inzwischen durch Zinsaufschlag angewachsen auf 598 M. 60 Pf., für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solche binnen fünf Monaten, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unten gekennzeichneten Stelle vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird.

Karlsruhe, den 24. März 1917. Städt. Spar- und Pfandbriefverwaltungsamt.

Bad. Leib-Grenadier-Veroin Karlsruhe C.V. Direktor: Sr. Königl. Hoheit der Großherzog.

Einladung.

Sonntag, den 1. April ds. Js., findet eine **Waterländische Gedenkfeier** an der Bismarcksäule bei Ettlingen

mit Familienangehörigen statt; Abfahrt nachmittags 1³⁰ am Ettlingen Bahnhof.

Hierzu laden wir unsere werten Herren Kameraden und Familienangehörigen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung herzlich ein.

Der Verwaltungsrat.

NB. Die Feier findet nur bei günstiger Witterung statt.

Frankfurter Hypothekenbank.

54tes Geschäftsjahr, Abschluß per 31. Dezember 1916.

Einnahmen		Ausgaben	
Gewinn-Vortrag vom Jahre 1915	847,746	93	
Zinsen aus:			
Hypotheken	M. 23,184,943.37		
Kommunal-Darlehen	447,864.55		
Lombard-Darlehen, Wechseln, Konto-Korrent und Staatspapieren	1,458,600.02	25,085,907	94
Darlehensprovisionen	86,791	69	
Von den Hypothekenschuldnern erlegte Stempelsteuern	10,962	58	
	25,981,409	14	

Aktiva		Passiva	
Hypotheken (sämtlich in das Deckungsregister eingetragen)	531,572,488	06	
Hypothekenzinsen (rückständig M. 1,201,032.61)	6,844,264	55	
Kommunal-Darlehen			
Preussische (sämtlich in das Deckungsregister eingetragen)	M. 10,440,166.—		
Außenpreussische	328,108.14		
Zinsen	97,370.99	10,865,645	13
Kasse, einschließlich Giroguthaben bei der Reichsbank und Frankfurter Bank	1,240,305	82	
Wertpapiere			
M. 8,297,700.— 3% Deutsche Staatspapiere	M. 5,484,360.—		
" 1,807,000.— 4% Deutsche Reichs- und Preussische Schatzanweis.	1,720,510.—		
" 4,000,000.— 4 1/2% Deutsche Reichs- und Preussische Schatzanweis.	3,788,000.—		
" 6,614,600.— 5% Deutsche Reichsanleihe	6,420,758.90		
	M. 20,719,300.—		
" 820,100.— eig. Pfandbriefe und Kommunalobligationen	662,310.—	18,075,938	90
Lombard-Forderungen	1,226,563	09	
Guthaben bei Bankhäusern	3,400,000		
Deutsche Reichs- und Preuss. unverzinsliche Schatzanweis.	M. 11,800,000.—		
Schecks	20,989.30	11,820,989	30
Konto-Korrent: Debitoren		713,573	95
Immobilien:			
Bankgebäude	M. 500,000.—		
Sonstiger Grundbesitz	297,382.26	797,382	26
	586,057,151	06	

Der Dividendschein pro 1916 gelangt von heute ab mit M. 95.— = 9 1/2% zur Einlösung. Frankfurt a. M., den 27. März 1917.

Die Direktion.

S. WEINHEIMER

Damenputz

Herrenstrasse 13, (Schlosseite)

beehrt sich den Eingang von Frühjahrs-Neuheiten ergebenst anzuzeigen.

Fabrikanten gesucht

in allen deutschen Bundesstaaten, die mit vorhandenen Einrichtungen zur schnellen Beschaffung mehrerer Millionen

Türgriffe, Langschilder dazu und Fenstergriffe

belangreiche Aufträge übernehmen können. Diese Beschläge sollen sich zum Ersatz der im Gebrauch befindlichen, aus Sparmetallen (Kupfer und Kupferlegierungen) bestehenden eignen und möglichst wenig Ersatzmetalle erfordern. Konstruktionen unter vorzugsweiser Verwendung von Holz, Porzellan, Kunststoffen und dergl. sind besonders erwünscht. Angebote schriftlich erbeten an

Kriegsmetall

Aktiengesellschaft Abt. T
Berlin W. 9, Potsdamerstr. Nr. 10/11.

Städt. Vierordtbad

Schwimmbad.

Für Frauen u. Mädchen geöffnet: Vormittags 9-11 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr, sowie Freitags von 6-8 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.
Für Herren u. Knaben geöffnet: Vormittags 8-10 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr. Festtage nachmittags nur 4-6 Uhr, sowie Samstag nachmittags 3 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntag 8-12 Uhr.
Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Grosse Lagerräume

oder leer stehende **Fabrikanlagen** oder **Grundstück**,

auf welchem provisorischer Schuppen zum Einlagern errichtet werden könnte, möglichst mit Bahnananschluß **zu mieten gesucht.**

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter Nr. 1429.

Eiermann's Backpulver

von höchster Triebkraft 1000 fach bewährt

